EDITION digital
Pekrul & Sohn GbR

LEBEN, WAS SONST

Porträts: Helga Kaffke • Texte: Gabriele Berthel

Impressum

Helga Kaffke, Gabriele Berthel

Leben, was sonst

Porträts: Helga Kaffke

Texte: Gabriele Berthel

ISBN 978-3-96521-021-9 (E-Book)

ISBN 978-3-96521-020-2 (Buch)

© 2020 EDITION digital

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E–Mail: verlag@edition–digital.de

http://www.edition–digital.de

ANKLOPFEN AN DIE MITTE DES MENSCHEN

Was ist die Wahrheit?

Was Maler malen,

wenn sie es nicht malen.

(Toyotama Tsuno)

So viele Gesichter. So viele Fragen. Gesichter, die man nicht

durch die Finger ansehen kann. Unbestechliche Ent-Hüllungen.

Aus der Verkleidung, aus der schützenden Haut fahren - wohin?

Allein die Blicke brennen Löcher ins Papier: bedingungslos

fragend, verstockt misstrauisch, hilflos arrogant, trostlos gläubig …

Und keine mildernden Umstände für den Betrachter: niemand

kommt mit zwei unschuldig blauen Augen davon.

So viele Gezeichnete. Vernünftige und Vernarrte,

Verschwiegene und Verstummte, Vertraute, Vertröstete,

Verratene und Verkaufte, Versuchte, Verlorene, Verabschiedete …

Spurensuche in menschlichen Zügen: Rangierwirkungen,

Haltesignale, verworfene Gleise.

Das soll ein Soldat sein? Mit dem möchte ich aber keinen Krieg

gewinnen müssen!

Wie recht Sie haben.

Menschen sind das, die aussehen, als könnten sie mit dem

Leben nicht fertigwerden, ohne manchmal zu beten - zu einem

Gott, der sich totstellt.

Und immer wieder rigorose Selbstbildnisse.

Auf einem die Künstlerin im Atelier. VORN IST DAS LICHT –

in das sie ihren anhänglichen Schatten wirft. In den Augen:

die Brüche und Kanten der Welt; illusionslose Suche nach Mechanismen.

Das Gesicht also, ihr bleibt keine Wahl, ist eine Schaubühne.

Aber die Vorstellung ist aus, die Kulissen sind gefallen, kein Spiel mehr,

der nackte Akt menschlichen Seins: auf das, was kommt, zugehen,

mit Stalkergefühlen …

Manchmal, bei Gesprächen mit Besuchern, fasst einer sich ein Herz

und klagt: sie führe, mitunter, einen gemeinen Strich.

Ja, sagt sie dann, ohne den Blick abzuwenden,

das solle auch ein gemeiner Strich sein. Und sie hätte nicht vor, daraus einen

allgemeinen zu machen.

FLUTZEIT

Alles beginnt
ganz unauffällig, mit einem Rauschen, fern, einem tiefen
Grollen, das näher kommt, noch näher, plötzlich
da ist. Wie das Zittern unter deinen Füßen da ist,
das in dir hochkriecht, während der Boden nachgibt, auf dem du stehst,
wegsackt, der Boden, auf dem du standest,
einfach ins Wasser geht ohne Abschiedsbrief,
mit dir, versteht sich, aber so sind sie,
die plötzlichen Abbrüche: du entkommst ihnen nicht.
Nicht einmal diese lächerliche Welle
kannst du abschütteln, die Strömung, die dich anfasst,
mitreißt, fortspült, noch
weißt du nicht, wo das endet, kennst du
die brachiale Drift nicht. Du wirst sie noch kennenlernen. Nichts
lässt sie aus und vorbei, die große
Brachwasserstraße, der Megamainstream, der
dich durchstrudelt, sobald dir das Maul offensteht, in dem
du als Nobody untergehen wirst,
um als Everybody aufzutauchen, falls
dich das anhebt.

Dich trifft aber wirklich alles: der eigene Schlag
ins Wasser, ein fremder
Tritt in die Magengrube – Du bist nicht der einzige hier,

den's umtreibt. Einstecken, austeilen, Klappe
halten, schließen, überhaupt alle Löcher, gnadenlos
wirst du abgefüllt. Den Druck musst du aushalten. Hoffentlich
bist du dicht.
Schon sickert dir die Plempe ins Gehör.
Schon hörst du die Engel singen, über dir
den Himmel siehst du offen. Und neben dir ziehn sie
an dir vorbei, all die Leichtgewichte auf ihren Glasfiberspänchen,
die einfach nichts vom Brett wischt, sie surfen, sie surfen
im Makrokosmos einer Mikrowelle,
während dir der Schlamm in den Schlund
gurgelt, dass dir verschiedenes hochkommt.

Schwimmhäute wären nicht übel. Überhaupt, hier brauchst du was
du nie nötig hattest. Und anderes ist überflüssig
wie ein Kopf. Jetzt ein Strudel, und du bist geliefert.
Sollst du mitkreiseln an der Oberfläche?
Eh' dich der Sog in den Grund bohrt?
Nirgendwo ein Gebotsschild, kein noch so kleines
Zeichen, nicht einmal zwischen den Stromlinien
steht irgendwas. Und keine Bojen, Brückenpfeiler, Landestege.
Rettungsringe auch nicht. An die du dich halten könntest.
Nur schneidige Schnorchler. Und Synchronschwimmer. Und solche

wie du: kleine dunkle Punkte
unterm Schaum, die um ihr Leben schwimmen, Freistil
gegen den Strom. Das schlaucht. Das macht matt
in drei Zügen. Dabei brauchtest du dich nur treiben zu lassen,
könntest abschlaffen bis zum Abwinken,
Abducken, Absacken, Abtransport, günstigstenfalls
bis zum Erwachen.

Alles fließt. Auch du
wirst den Tanz noch eine Weile mitmachen
müssen, schon drehst du dich
schneller und schneller um deine Achse, fast verschwindest du
unter wieder einer neuen Welle. Jetzt bloß nicht
schwachwerden! Da kann einer schon die Orientierung verlieren
und seinen Sinn für Höheres,
während sein Verstand untergerührt wird
in der Blindflut. Aber seltsam, irgendwie
will sich dein Hirn nicht ganz auflösen
lassen. Und jetzt funktioniert es schon wieder
störungsfrei, funkt sogar: Land
in Sicht! Also mit letzter Kraft raus aus dem Sog
der neuen Mitte, ans Ufer schrammen, eine Mondlandschaft,
verlassen. Aber du hast keine Wahl. Was
kannst du tun, als dich mit Nägeln, Zähnen
in die Böschung krallen. Und was dir gehört, an Land